

muß die Taufe in Indien eher eine Entwicklung zur Gemeinschaft, zur aktiven Mitwirkung an der Mission Christi als lediglich ein Symbol religiösen oder sozialen Wechsels sein.

Ein Punkt, der überhaupt nicht im Buch behandelt wird, ist die Problematik der Inkulturation. Den Grund dafür erblicke ich darin, daß das Werk vornehmlich für indische Verhältnisse geschrieben wurde und daher der Begriff der Inkulturation für indische Missionare überflüssig ist.

Missionare und Missiologen werden aus diesem Buch wertvolle Anregungen für die Praxis schöpfen.

Steyr

Alcantara Gracias

■ KÄMPCHEN MARTIN (Hg.), *Liebe auch den Gott deines Nächsten*. Lebenserfahrungen beim Dialog der Religionen. (207). Herder, Freiburg 1989 (HerBü 1624). Kart. DM 15,90.

In einer Welt, in der die verschiedenen Weltanschauungen und Glaubensüberzeugungen immer mehr miteinander in Berührung kommen, werden Dialog und Dialogfähigkeit zu einer unverzichtbaren Notwendigkeit. Freilich ist die Dialogfähigkeit nicht die einzige und die umfassende Fähigkeit, die bezüglich einer Glaubensüberzeugung gefordert ist. Auch stellt der Dialog an den, der ihn führen will, hohe Anforderungen; werden diese nicht erfüllt, verkümmert er rasch zu einem oberflächlichen und modischen Gerede. Kämpchen nennt drei grundsätzliche Voraussetzungen für den Dialog: „Lebendig und tief im eigenen Glauben eingewurzelt sein; den Glauben seines Dialog-Partners theoretisch und durch eigene Anschauung ausreichend kennen; und allgemein am Erfahrungs-, Ideen-, ja ‚Lebensaustausch‘ mit Menschen interessiert sein“ (171).

Im Vordergrund des vorliegenden Bändchens steht jedoch nicht die theoretische Auseinandersetzung über den Dialog und seine Möglichkeiten und Grenzen. Hg. hat Menschen gebeten, die in der Begegnung mit einer anderen Religion leben, von ihren Erfahrungen zu berichten. Zwei Beiträge beziehen sich auf Stammesreligionen (*W. Bühlmann, St. Fuchs*), vier auf den Hinduismus (*M. Sykes, B. Griffith, S. Bhavyananda, M. Kämpchen*), zwei auf den Buddhismus (*M. Hirata, N. Mahathera*), zwei auf den Islam (*S. Balić, K. Beurle*) und einer auf den Dialog mit den chinesischen Religionen (*L. Gutheinz*).

Aus den Berichten wird deutlich, wie sehr die Begegnung mit Menschen, die eine andere religiöse Überzeugung leben, zum eigenen Lebensschicksal wird. Der Wunsch nach Begegnung löst eine Wanderbewegung aus, die mehr als geographische Veränderungen beinhaltet. Die Wege zu den anderen sind weiter, als es zunächst den Anschein hatte, sie sind begleitet von Mißverständnissen und werden von Mißtrauen und Unterstellungen behindert. Sie verlangen eine gute physische und psychische Konstitution, geistiges Interesse, eine innere Spannkraft sowie eine starke Beheimatung in der eigenen Glaubensüberzeugung und einen langen Atem.

Linz

Josef Janda

■ KHOURY ADEL THEODOR/HÜNERMANN PETER (Hg.), *Wozu und wie beten?* Die Antwort der Weltreligionen. (157). Herder, Freiburg 1989 (HerBü 1644). Kart. DM 12,90.

In allen Religionen finden sich schöne und ergreifende Formen des Gebetes. Anthropologisch gesehen — diesen Aspekt arbeitet P. Hünermann im ersten Teil seines Beitrages über christliches Beten heraus — ist Beten als Lebensäußerung des religiösen Menschen zu verstehen, in der er sich bewußt macht, woran er glaubt, und in der er sein Leben neu orientiert.

Für die monotheistischen Religionen bedeutet dies, daß sich der Mensch seiner Beziehung zum lebendigen Gott bewußt wird. Für den Islam gilt (L. Hagemann), daß bei aller Betonung der Notwendigkeit eines moralischen Lebens die größte und unvergebare Sünde die des Unglaubens ist. Auch im Judentum (D. Vetter) ist ein entsprechender Lebenswandel von großer Bedeutung. Dieser ist jedoch — ähnlich der islamitischen Auffassung — zu verstehen als Umsetzung der göttlichen Weisung in das praktische Tun. Das Gebet wird zum Bindeglied zwischen beiden; es macht dafür „sehend“, was durch die oft „blinde“ Tat der Liebe geschehen ist, die — ohne viel zu überlegen — jetzt das Richtige zu tun hat und die rascher sein muß als das Wissen (76). Der Hintergrund des *neutestamentlichen Betens* ist das Wissen um die bedingungslose und vorbehaltlose Zuwendung des Vaters zu allen Menschen, die Jesus als Herandrängen des Reiches Gottes bezeichnet.

Vielfältig sind die Formen des Betens im Hinduismus (K. Meisig). Neben genau vorgeschriebenen Formeln und Riten, durch die das Göttliche sichtbar und „gegenständlich“ gemacht werden soll, gibt es die Formen des Preisgebetes, die erotisch-mystische Form der Bhakti-Frömmigkeit und die Formen der Meditation, die häufig mit Yoga-Techniken verbunden sind.

Auch der Buddhismus (E. Meier) weiß um die Sinnhaftigkeit des Betens. Da er jedoch keinen Gott als Adressaten kennt, bedeutet Gebet hier Einübung in die absolute Leere und die damit zusammenhängende unabdingbare und umfassende Güte. Das Gebet ist jedoch ein Teil des Floßes, das man zurükläßt, sobald es einen an das andere Ufer gebracht hat.

Die Reihe der Herderbücherei, in der wichtige theologische Fragen aus der Sicht der Weltreligionen beantwortet werden, hat sich bereits gut eingeführt. Der Leser bekommt inhaltlich verlässliche und verständlich geschriebene Informationen, die aus der Feder von Fachleuten stammen.

Linz

Josef Janda

GESELLSCHAFT

■ KLEIN HERIBERT (Hg.), *Oswald von Nell-Breuning — Unbeugsam für den Menschen*. Lebensbild — Begegnungen — Ausgewählte Texte. (160). Herder, Freiburg 1989. Geb. DM 22,80.

Oft ist großspurig von „bedeutenden Männern der Kirche“ die Rede. Wann geschieht das zurecht? Müs-sen es außergewöhnliche Taten sein, die ein derar-